

FORUM

DAS MAGAZIN DER JÜDISCHEN GEMEINDE BERN

Nr. 110 02 / 2021



MUSIK

BAG-Direktorin Anne Lévy ist nach Bern umgezogen – eine Rückkehr. Das Interview.
Seite 4

Berns Friedhofskater schaut zurück auf die 150-jährige Geschichte seiner Heimat.
Seite 26

Der Berner Leo Uschatz, einst ein athletisches Topmodel in Israel, war in Wien zu sehen.
Seite 45



Grünes Licht für ein Memorial des Bundes für NS-Opfer

ERINNERUNGSKULTUR Ende Mai erhielt der Bundesrat ein dickes Kuvert mit der Forderung, ein offizielles Memorial in Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus zu errichten. Neben einem Denkmal sollen ein Lernort mit Ausstellungen und Veranstaltungen sowie eine Internet-Plattform zur Vernetzung entstehen – eine Premiere. Der Bundesrat hat grünes Licht gegeben. – **Hannah Einhaus**

Das Projekt «Schweizer Memorial für Opfer des Nationalsozialismus» fordert eine vom Bund errichtete Erinnerungsstätte. Es wäre die erste dieser Art, denn die über fünfzig bereits existierenden Holocaust-Denkmäler – so auch auf unserem Berner Friedhof – fassen alle auf privaten Initiativen. Beteiligt am Memorial-Konzept sind der SIG, die Auslandsschweizer-Organisation ASO, die Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft CJA Schweiz, das Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) und die Uni Basel. Das Memorial sollte an die Opfer des Nationalsozialismus und des Holocaust erinnern, mit einem Fokus auf Schweizer Opfer. Es soll die historische Verantwortung der Schweiz in Bezug auf ihre Rückweisungspolitik thematisieren,

und es soll den zahlreichen Retterinnen und Rettern Dank und Respekt zollen. Zu den Opfern zählen nicht nur Juden. Auch Schweizer Sinti, Roma, Kommunisten oder Homosexuelle gehören dazu, die sich im deutsch-dominierten Europa aufhielten und von den diplomatischen Schweizer Vertretungen trotz ihrem Schweizer Pass keinen oder kaum Schutz erhielten. Dasselbe gilt für Schweizerinnen, die durch ihre Heirat mit einem Ausländer den Schweizerpass verloren hatten und mit keiner Hilfe rechnen konnten. Damit es sich nicht nur um eine wortlose, in Stein gemeisselte, in die Vergangenheit schauende Skulptur handelt, finden gemäss Konzept auch Ausstellungen, Veranstaltungen und Workshops statt. Dabei soll es auch um

Fragen der Gegenwart und Zukunft gehen, gepaart mit einem Blick zurück auf historische Erfahrungen. Dies gilt insbesondere in Bezug auf den Umgang mit Minderheiten, Menschenrechte oder Presse- und Meinungsfreiheit – alles Fragen, die einen engen Zusammenhang mit dem Demokratieverständnis aufweisen. Eine dritte Säule besteht aus einer Vernetzung von bestehenden Datenbanken zum Thema. Die Steuerungsgruppe

spricht beim Schweizer Memorial denn auch von einem Ort des Dreiklangs «Gedenken – Vermitteln – Vernetzen».

Monument als Erinnerungsstütze

Etwa zeitgleich mit der Einreichung des Denkmal-Konzepts an den Bundesrat ist das Buch «Erzählweisen des Sagbaren und Unsagbaren. Formen des Holocaust-Gedenkens in schweizerischen und transnationalen Perspektiven» erschienen. Gemeinsam mit Jacques Picard, emeritierter Geschichtspräsident und JGB-Mitglied, hat Fabienne Meyer, Denkmal-Expertin in der Steuerungsgruppe des Memorial-Projekts, die Sammlung von 28 Beiträgen herausgegeben. Enthalten ist auch ihr Beitrag «Monumentales Gedächtnis». Demnach ist sie bei ihren Recherchen in der Schweiz auf 54 Denkmale gestossen, die explizit die Verfolgung und Vernichtung der Juden thematisieren oder die sich mit der Geschichte der Schweiz in Bezug auf die Shoah auseinandersetzen. Immer wieder stünden die drei Themenbereiche «jüdische Opfer und Märtyrer», «Schweizer Heldentum und Zivilcourage» sowie «Schweizer Flüchtlingspolitik» im Zentrum. Erst in den 1990er Jahren sei es zu diesem Paradigmenwechsel gekommen. Zuvor hatte ein Selbstbild der Schweiz als wehrhaftes und barmherziges Land vorgeherrscht. Erst nach 1990 wurden Fluchthelfer rehabilitiert, die Grenzsperrung von 1942 offen(er) diskutiert, der Umgang mit nachrichtenlosen Vermögen systematisch untersucht. Ein Denkmal allein könne die Shoah zwar nicht darstellen oder erklären, so die Autorin. Es könne aber an Einzelschicksale wie dasjenige des Flüchtlingspaares Céline und Simon Zagiel auf dem jüdischen Friedhof in Bern oder an Namen von Fluchthelfern erinnern. «Jedes einzelne dieser Denkmale trägt das Potenzial in sich, eine Reflexion anzustossen – und sei es nur im Betrachter selbst –, die zu Einsicht, historischem Verständnis und der Formierung von Idealen führen kann.» (ein)

Starke Unterstützung von Gesellschaft und Politik

Den Auftakt für die Erarbeitung des Konzepts bildete eine Tagung zum Thema im März 2019. Von jüdischer Seite sitzen vom SIG Valérie Arato und der jeweilige SIG-Präsident – bis Dezember 2020 Herbert Winter, seit 2021 Ralph Lewin – in der neunköpfigen Steuerungsgruppe. Dazu kommen Erich Bloch aus Netanja als ASO-Vertreter und ich als Vertreterin der CJA Schweiz. Eine führende Rolle spielt ASO-Präsident Remo Gysin. Das AfZ ist vertreten durch Gregor Spuhler und Sabina Bossert. Professor Erik Petry von der Universität Basel und Denkmal-Spezialistin Fabienne Meyer komplettieren das Team. Nebst einer fundierten wissenschaftlichen Arbeit für das Konzept galt es, prominente Persönlichkeiten und gewichtige Institutionen und Organisationen für eine Unterstützung zu gewinnen – als Zeichen, dass die Zivilgesellschaft hinter dem Anliegen steht. Über dreissig schweizweit tätige Organisationen wie die grossen Landeskirchen sowie 150 Prominente aus Kultur, Wissenschaft, Gesellschaft und Politik liessen sich auf die Unterstützerliste setzen, darunter auch die Stadtpräsidenten von Bern, Biel und Thun.

Damit nicht nur von gesellschaftlicher, sondern auch von politischer Seite Druck auf den Bundesrat entsteht, griffen der SIG und die ASO auf ihre Netzwerke im Bundeshaus und der Politik zurück. Schon früh führte die ASO Gespräche mit dem EDA und Aussenminister Ignazio Cassis. Im März 2021 reichten SVP-Nationalrat Alfred Heer und SP-Ständerat Daniel Jositsch je eine gleichlautende Motion ein. Im Nationalrat wurde die Motion – eine Sensation – von 103 Mitgliedern parteiübergreifend unterzeichnet, mehr als der Hälfte. In einer ersten Lesung in der Sondersession wurden die Motionen beider Räte angenommen, die zweite Lesung im Herbst scheint Formsache. Der Bundesrat ist nun also verpflichtet, ein Memorial zu errichten. Dennoch: Die Initiantinnen und Initianten werden am Ball bleiben müssen.

Bern als Standort geeignet

Als Standort ist die Bundesstadt Bern naheliegend, sassen doch hier in der Bundesverwaltung und im Bundeshaus jene Männer, die die damalige Politik prägten. Erfreulich ist daher, dass der Name von Berns Stadtpräsidenten Alec von Graffenried auf der Unterstützerliste steht. Mehr noch: Kurz vor der Übergabe beim Bundesrat kam es im Mai auch im Berner Stadtrat zu einem Vorstoss, wonach Bern als Standort geprüft werden solle. Alec von Graffenried sagte bereits am Tag der Übergabe: «Als Bundesstadt und Schweizer Politikzentrum ist Bern dafür der absolut richtige Ort.» Seither haben bereits erste Gespräche zwischen Mitgliedern der Steuerungsgruppe und dem Berner Stadtpräsidenten stattgefunden – ein weiteres Glied in der Kette von Erfolgserlebnissen.

Mehr unter www.swissmemorial.ch

Die Autorin ist Mitglied der erwähnten Steuerungsgruppe.